

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 15

Artikel: "Was heisst schon 'gut gebunden'?"
Autor: Herdi, Fritz / Matuška, Pavel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

«Was heisst schon «gut gebunden»?»

Harry's Krawattologie

Harry Schraemli, gastronomischer Schriftsteller und ehemaliger Restaurateur, katalogisierte vor Jahrzehnten in seinem Werk «Von Lukullus zu Escoffier» die Weintrinker anhand ihrer Schlipse. Farbenfrohe, dickgebundene Krawatten deuten laut Schraemli auf Weisswein, farbenstumpfe, überdick zusammengeschlungene auf roten Landwein, elegant gebundene in nicht zu grellen Farben mit Perle auf Mosel und Schämpis. Männer mit dünn gebundener Krawatte in frischen Farben seien bacchantische Greenhörner, Männer mit verschlissener Krawatte dankbare Zecher und Männer mit Fettflecken auf der Krawatte immer noch – Junggesellen.

Kontrast

Ägyptens Staatspräsident Nasser war sehr sparsam. Verdienten Freunden schenkte er einfach Krawatten, die er mindestens eine Woche lang selber getragen hatte.

Kubas Fidel Castro dagegen wollte nichts von Krawatten wissen. Der berühmte Krawattenlose brachte es 1960 sogar fertig, als erster Sprecher vor der Generalversammlung der UNO hemdsärmelig und mit offenem Kragen mehrere Stunden Marathon zu reden.

Seit es sich herumgesprochen hatte, dass der kubanische Diktator unterm saloppen offenen Hemd ein Panzerwestchen trug, vermutete man: Panzerweste und Krawatte gleichzeitig seien im kubanischen Klima zu warm.

Propagandatricks

Oscar Wilde schrieb: «Eine gut gebundene Krawatte ist der erste Schritt im Leben eines Mannes.» Honoré de Balzac notierte: «Die Kunst, seine Krawatte zu binden, bedeutet für den Weltmann, was die Kunst, ein Diner zu geben, für den Staatsmann bedeutet.»

Was aber heisst «gut gebunden»? Davide Mosconi und Riccardo Villarosa haben ein Buch «Fliegen und Krawatten» mit dem Untertitel «Die verbindliche Kunst des feinen Knotens» verfasst. Diese Knüpf-Fibel wartet mit nicht weniger als 188 «verschlungenen» Möglichkeiten für Krawattenträger auf.

Bei uns wird noch immer der «Windsor»-Knoten bevorzugt. Jene Art des Krawattenbindens also, gegen die sich einst Spitzbart Ulbricht in der DDR wandte: Er sei ein modisches Erzeugnis der westlichen Männerwelt und ein «Propagandatricks zur Festigung der wackelnden englischen Krone.»

Der Erfinder

George Bryan Brummell, gestorben 1840, über Englands Grenzen hinaus bekannt gewesen als «Beau Brummell», König aller Dandys, aller eleganten Blasierten, Günstling des Prinzen von Wales überdies, erfand eine neue Krawatte, die man sich dreimal um den Hals schlang.

Zwecks Popularisierung der neuen Mode liess er sich ausschliesslich mit dieser neuen Krawatte sehen. Ein Freund adressierte einen Brief an ihn: «Mr. George Brummell, in seiner Krawatte.» Das Schreiben erreichte den Adressaten prompt.



Schlips zerschnipselt

Im Sommer 1985 bestimmte Bürgermeister Daniel Riccio in Hialeah, Florida, zuhänden seiner Beamten: Keine Krawatte und keine Vestons mehr bei Temperaturen über 21 Grad. Wer dagegen verstösst, dem wird die Krawatte abgeschnitten. Schlipse abschneiden kommt da und dort vor. In vereinzelt Bars werden solche Trophäen, von Stammgästen stammend, sogar aufgehängt. Aber 1988 verurteilte das Amtsgericht Essen die Hausfrau Bärbel Habegger zu 40 Mark Schadenersatz. Sie hatte im Jahr zuvor an der Weiberfasnacht nach altem Karnevalsbrauch einem Vertreter auf der Strasse die Krawatte abgeschnitten. Der Mann klagte, der kaputte Schlips wurde durch die Mühlen der Justiz gedreht, und die Frau musste bezahlen, weil sie den Binder «rechtswidrig, schuldhaft und vorsätzlich» zerstört habe.

Schalldämpfer

Unermülich sind die Schöpfer von Krawattendessins und Extravaganzen. Da gibt's Fröhliches und Scheussliches vom schlichten Tupfen über verschlungene Saxophone bis zu Klecksographischem. Vor den amerikanischen Wahlen tauchen jeweils Krawatten mit politischen Slogans und mit den Köpfen der Kandidaten auf. Schon lange nichts mehr Neues ist die Krawatte mit einer Rückseite, die für Brillenreinigung gefertigt ist. Neueren Datums sind Krawatten, die «Happy birthday to you» abspielen.

Robert Lembke, der Tinguely-Krawatten-Dessins und vieles andere nicht mehr erlebte, stellte vor Jahren fest: «Manche Männer tragen eine so laute Krawatte, dass sie einen Schal als Schalldämpfer darüber legen sollten.»

Verbannt

Als US-Präsident Harry Truman seiner Anzüge und seiner kitschigen Krawatten wegen von der Gilde der Londoner Massschneider gerügt wurde, sagte er: «Das geht doch die Burschen einen feuchten Staub an.»

Als sich aber der italienische Schriftsteller Curzio Malaparte (1898–1957) öffentlich über den schlechten Krawattengeschmack Mussolinis lustig machte, wurde er in den Palazzo Venezia zitiert, erhielt einen scharfen Verweis, hatte aber die Nerven, beim Hinausgehen zum gekränkten Duce zu sagen: «Übrigens, die Krawatte, die Sie heute tragen, zeugt ebenfalls von schlechtem Geschmack.»

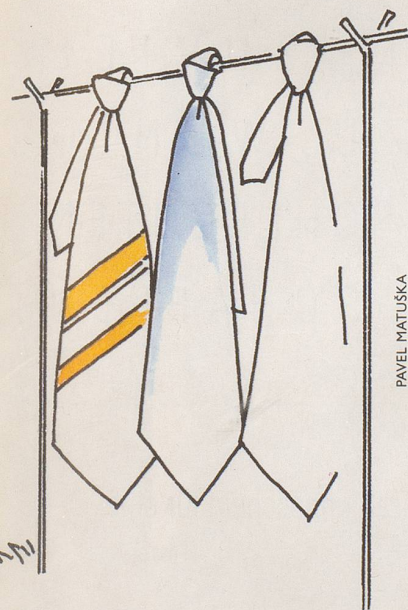
Und bald darauf ging Malaparte auf die Insel Lipari in die Verbannung.

Regime-Bewertung

Deng Xiaoping, 87, offiziell pensionierter Spitzenpolitiker Chinas, macht noch immer aktiv mit, warb kürzlich in der *Peking Volkszeitung* für die Nutzbarmachung des Sozialismus und schrieb: «Wenn der Sozialismus immer arm bleibt, kann er sich nicht halten.»

Jay Hammond, Gouverneur von Alaska, führte 1979 ein vom Fernsehen übertragenes Gespräch mit dem damaligen stellvertretenden chinesischen Ministerpräsidenten Xiaoping, der via Dolmetscher wissen wollte, was Hammond vom Regierungssystem der Volksrepublik China halte. Hammond später rückblickend: «Was sollte ich sagen, noch dazu, wo die Leute zu Hause zuschauten?» Und formulierte schliesslich: «Ein Regime, das es fertigbringt, die Krawatte abzuschaffen, kann nicht ganz schlecht sein.»

Der Dolmetscher übersetzte, diskutierte mit Deng und teilte dann Hammond mit: «Der stellvertretende Ministerpräsident sagt, er könnte sich geradezu ausschütten vor Lachen.»



Ersäufte Überblick

Vor manchem Jahr besuchte ein Basler Regierungspräsident ohne Krawatte Basler Truppen im WK, wobei er von einer picobello herausgeputzelten Ehrenkompanie empfangen wurde. Nach ausgiebigem Pro und Contra in einem Teil der Basler Presse schrieb einer: «Die Zahl der Irregewordenen muss gross sein. Zu vielen brach ein Weltbild, das auf der Krawatte aufgebaut war, zusammen.»

Jahre später protestierte ein Offizier reimend gegen das vermaledeite Krawattentragen in warmer Jahreszeit. Er schrieb: «Die Krawatte stört des Blutes kreisend Lauf / und hält das Denken sichtbar auf. / Der Schädel läuft gar purpurn an, / und auf der Stirne bricht sich Bahn / der Schweiß, der in die Augen läuft / und so den Überblick ersäuft.» Sein Schlusschrei: «Sire, geben Sie Krawattenfreiheit!»